

# „Panzerrohre waren wie Speichen eines Rades auf uns gerichtet“

Bilder, die sich einbrannten: Wie Peter Zimmer in Bad Frankenhausen die Zeit im Krieg und den Einmarsch der Amerikaner erlebte

**Kerstin Fischer**

**Bad Frankenhausen.** Wenn dieser Tage des 80-jährigen Kriegsendes gedacht wird, dann schweifen auch die Gedanken von Peter Zimmer zurück. Gerade hat der Bad Frankenhäuser seinen Geburtstag gefeiert. 86 ist er geworden, geboren 1939. Trotz des damals jungen Alters ist manches Ereignis aus Kriegstagen bis heute gegenwärtig.

„Sicher muss man aufpassen“, räumt der ehemalige Berufsschullehrer der Kyffhäuserhütte in Artern, der großen Wert auf Wahrhaftigkeit legt, gleich zu Beginn seiner Schilderungen ein, „dass sich die eigene Erinnerung nicht mit Erzählungen anderer vermischt, die man später immer wieder hört. Aber manche Ereignisse sind für einen 4- bis 6-Jährigen so einprägsam, dass man sie nie vergisst.“

Weil die Mutter bis Ende 1944 in einem Berliner Arzthaushalt als Hausangestellte dienstverpflichtet war, wächst der Sohn in den Kriegsjahren bei der Großmutter auf. Seinen Vater kennt Peter Zimmer nicht. „Wir wohnten damals in der Schlossstraße gegenüber vom Schloss im ersten Stock und meine Großmutter war extrem schwerhörig“, erzählt er.

## Als kleiner Junge bei Fliegeralarm die Großmutter gewarnt

Wenn im Lauf des Jahres 1944 die Bomberstaffeln der Alliierten aus Westen kommend über Frankenhausen flogen, herrschte Flieger-

alarm in der Stadt. „Egal, ob Tag oder Nacht, habe ich dann immer meine Großmutter darauf aufmerksam gemacht oder sie aus dem Schlaf gerüttelt, damit wir den Luftschutzraum des Schlosskellers aufsuchen“, berichtet Zimmer.

Manchmal mochte die Großmutter auch nicht in den Luftschutzkeller. „Dann meinte sie immer, dass es gleich wäre, wo wir uns befänden. Wenn die Bomben fielen, würde sowieso nichts übrigbleiben.“ Gab es tagsüber Fliegeralarm, hätten beide

oft am Fenster im Flur gestanden, das nach Westen zeigte, und die heranfliegenden Bomber beobachtet.

Unvergesslich blieb für Peter Zimmer der Tag des Einzugs der Amerikaner am 11. April 1945 in die Stadt. Die Mutter war, ehe der



**80 Jahre Kriegsende: Sechs Jahre alt war Peter Zimmer, als der Zweite Weltkrieg zu Ende war. An manche Begebenheit erinnert der 86-Jährige sich bis heute.**

KERSTIN FISCHER

Ring um Berlin geschlossen wurde, nach Frankenhausen zurückgekehrt. „Am frühen Nachmittag gab es wieder Fliegeralarm und wir drei eilten wie viele andere Menschen zum Luftschutzkeller.“ Ziemlich am Ende des Kellergangs fanden sie, linkerhand auf einem Treppenaufgang, einen Platz. „Nach einer Weile des Ausharrens, für ein Kind eine sehr langweilige Zeit, wurde es um uns herum plötzlich sehr unruhig“, hört Zimmer noch die barschen Rufe im Kellergang. „Mehrere, mir fremd anmutende, Soldaten stürmten den Gang hinunter oder hinauf. Dann mussten wir den Keller mit erhobenen Händen verlassen.“

## Es hätte auch anders kommen können

Am Ausgang war die Sicht versperrt. „Vor der Tür stand eine mannshohe Bretterwand, eine so genannte Splitterwand, so dass wir, als wir ans Tageslicht traten, nicht geradewegs das Gebäude verließen, sondern seitlich der Eingangstür.“ Als die Sicht dann frei war, erinnert sich Peter Zimmer an viele erschrockene Blicke: „Auf der Straße vor dem Schloss, vom Abzweig der heutigen B85 bis zum Jungfernstieg/Ecke Schlossstraße, standen Panzer dicht an dicht und ihre Rohre waren wie die Speichen eines Rades alle auf uns gerichtet“. Ein Anblick, der sich ins Gedächtnis brannte.

Was es bedeutet hätte, „wenn damals nur einer der wenigen Volksturmmänner am Kellereingang die

Nerven verloren hätte“, mag er sich bis heute kaum ausmalen. „Dann wären wir alle zu Kriegstoten geworden“. Doch als Fünfjähriger sei er sich damals der Tragweite zum Glück nicht bewusst gewesen.

Die Mutter sei dann noch einmal umgekehrt, um aus dem Keller die Kamelhaardecke zu holen, die sie in der Hektik zurückgelassen hatten. Doch offenbar hatte jemand anderes die Decke auch gut gebrauchen können, so Zimmer. Sie war nicht mehr auffindbar.

In der darauffolgenden Nacht sei an Schlaf kaum zu denken gewesen. „Wir hörten ständig das Rollen der Panzer und Militärfahrzeuge, die weiter Richtung Osten fuhren. Es war sehr laut“.

## Einschulungshose aus Militärmantel

Als später die US-Armee die in der Oberkirche gebunkerten Lebensmittel, Armeekleidung und dergleichen für die Bevölkerung „zur Plünderung“ freigaben, hätten die Bewohner der Oberstadt einen großen Vorteil gehabt. Seine Mutter habe erst spät davon erfahren. „Als sie in der Oberkirche ankam, hat sie nur noch noch einen schmutzigen Militärmantel gefunden, der dort auf dem Boden lag. Aus diesem fertigte sie mir dann im Spätsommer eine ‚Seppelhose‘ zur Schuleinführung“, erzählt Peter Zimmer. Aus Gründen, für die er heute keine Erklärung hat, fand die Einschulung in Frankenhausen erst Anfang November 1945 statt.